Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung u. Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11. Tel. 106-38

Anzeigenpreise.
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr. im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz. je Wort 10 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitsuch. 5 gr. Auslandsanzeige 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 19 | Lemberg, am 8. Mai (Wonnemond) 1932 | 11. (25) Jahr

Die neue Schulverordnung und deren Wirkung für die deutsch-galizischen Siedler

Mitteleuropas Schulwesen ist in den letzten Jahren gründlich umgestaltet worden. Viele Veränderungen bereiteten sich auf diesem Gebiete schon vor dem Weltkriege vor, indes die Verschiebungen in der Stellung der europäischen Völker untereinander, desgleichen die demokratische Regierungsform, das aufgepeitschte soziale Gefühl usw. drängten schließlich, besonders in Deutschösterreich und Deutschland, zu einem gewaltigen Vorstoß in den Fragen: Unterricht und Erziehung; — ein durch den Krieg und seine Folgen physisch und moralisch geschwächtes Geschlecht setzt dort seine ganze Hoffnung auf die Jugend, verwendet alle Kraft dazu, dieser Jugend die ertüchtigendste, zugleich die gesundeste und froheste Bildungsmöglichkeit zu geben. Polen will nicht zurückstehen. Allerhand modernisierende Versuche wurden bei uns nachgeahmt und um ein kurzes nachpendelnd hinter den über manchen Fehlgriff nach und nach zu Höchsterfolgen sich durchkämpfenden Nachbarstaaten — kamen auch bei uns hin und herschwankende Neuerungen, Verordnungen, Anregungen. In Deutschösterreich ist man heute auf eine Stufe gelangt, die überall gerechte Bewunderung findet und die zu einer gewissen Stabilität berechtigt. Ruhiges Gleichmaß aber ist für eine gesunde Entwicklung der jungen Geister das einzig Rechte. Auch Polen will dazu gelangen. Im Rahmen der neuen Schulordnung, deren Einführung im nächsten Schuljahr teilweise beginnen wird und die sich in kurzer Zeit zur allgemeinen Durchführung runden soll, hofft Polen zu der besten Grundlage moderner Schulbildung zu gelangen. Die Struktur auch der polnischen neuen Schulordnung zeigt demokratische, allgemein soziale Züge. Eine höhere Allgemeinbildung soll allen zugänglich sein, jedem begabten Schüler soll die Möglichkeit gegeben sein, in einem Alter, da sich die Fähigkeiten schon bestimmter zeigen, sich zu einem entsprechenden Studium zu entschließen. Darum ist eine Hauptforderung: Schleifung der unteren Mittelschulklassen! Höhere Anforderungen an die Volksschule sind dadurch unvermeidlich, damit aber auch der Bedarf besonders gut geschulter Lehrkräfte. Der Vorschulunterricht (Kindergarten) ist auch in seiner vollen Bedeutung erkannt, daraus folgte, daß auch für die Vorschullehrer (Kindergärtnerinnen) eine höhere Ausbildung verlangt wird; sie werden ohne Gymnasialbildung nicht mehr in ihre Seminare kommen können, auch die Lehrerseminare schließen nun natürlich an Gymnasialklassen an. Die derzeit mittleren Gymnasialklassen (4, 5, 6) erlangen also eine weitaus erhöhte Notwendigkeit und haben als unumgängliche Stufe zu jeder besseren Berufsbildung zu gelten (auch Fachschulen fußen nur auf ihnen; — verschiedene Berufe, wie Zahntechnik, Kaufmannschaft, vervollkomnetes Handwerk, sind schon jetzt fast nur den aus Mittelschulklassen sich ihnen zuwendenden Jünglingen und Mädchen zugänglich). — Die Gymnasien sollen sich aber nur auf diese Mittelklassen beschränken. Die 1. und 2. Klasse, später auch die 3. sollen fallengelassen werden. Die Schüler sollen die erste Unterrichtsstufe nur in Volksschulen finden. Hier ist für das deutsche Volksschulwesen in Kleinpolen der wichtige Punkt, den wir gar nicht ernst genug in Betracht ziehen können. Die meisten unserer ländlichen Schulen konnten schon für die 1. bezw. 2. Gymnasialklasse nur eine sehr schwache Vorbildung abgeben. Da es uns geldlich nicht möglich sein wird, diese vielen kleinen und kleinsten Dorfschulen so zu heben, daß die Kinder von dort aus ins Gymnasium (die jetzige 4. G. Kl.) werden eintreten können, da andererseits ohne Gymnasium der Weg sowohl in Lehrer- und Kindergärtnerseminare wie in Fachschulen, gute Gewerbe und Handwerk gänzlich versperrt sein wird, werden die Eltern begabter Kinder sich mehr als bisher entschließen müssen, die Kinder entweder in die bestehenden 7klassigen evangelischen Volksschulen (Stanislau, Lemberg) zu geben oder an den entsprechenden Stellen (Stanislauer Anstalten) die Gründung von Gymnasialvorbereitungskursen rechtzeitig anzustreben. Die Schüler, welche nach der guten 7klassigen Volksschule das 4klassige Gymnasium haben, können dann entweder mit der sogenannten kleinen Matura in Berufe oder in Seminare oder Fachschulen treten oder nach weiteren 2 Jahren Mittelschule (diese 2 Obergänge heißen Lyzeum) die große Matura ablegen, die zur Universität usw. berechtigt. Mögen sich die deutschen Eltern klar werden, daß bei dem allseitigen Aufschwung des Schulwesens, unseren deutschen Kindern die Möglichkeit einer Lebensexistenz (außerhalb des Bauernstandes und niederen Handwerks) vereitelt sein wird, wenn nicht die Eltern mit aller Kraft — ja über die Kräfte hinaus, den Kindern eine der neuen Richtlinien entsprechende Vorbildung geben. Mag das noch so große Schwierigkeiten bringen — aber wir haben Gott sei gedankt die zwei 7klassigen Volksschulen, die sich in ihrem Werte voll und ganz mit der heute modernen Hauptschule decken, wir haben zwei evangelische Gymnasien, die unseren Kindern den Weg ins Leben sichern. Nie hatten die Deutschen in Kleinpolen so sehr Grund, Gott für den Beistand dieser zwei evangelischen Mittelschulen und der ihre Vorstufe bildenden Volksschulen zu danken, denn jetzt. — Laßt den Mut nicht sinken, Ihr lieben Eltern, scheut nicht die Opfer, die eine gute Schulung Eurer Kinder Euch auferlegt, sichert Eurem Nachwuchs die Zukunft durch den Besuch unserer Gymnasien! Glaubt ja nicht, daß Eure Kinder ohne die vorgeschriebene Schulung sich durchsetzen können. Drückt unsere Jugend nicht zum Knechtsein herab, gebt Ihnen die Waffen, die ihnen zum Wettbewerb im Berufskampf nötig sind, sonst stürmt die neue Zeit zermalmend über unser Deutschtum hin. **Also: so viel Jugend als nur möglich in die derzeit die besten Aussichten bietenden Schulen — die Gymnasien.** (Stanislau, Lemberg).

J. B.

Wochenrückblick

Das für das Jahr 1932-33 angenommene Budget ist, wie bereits der erste Monat in diesem neuen Haushaltungsjahr es zeigte, unreal. Vorgeschlagen waren gegen 2½ Milliarden Zloty, eingehen dürften aber nicht einmal zwei Milliarden. Deshalb sah sich die Regierung veranlaßt, sogenannte Premierkonferenzen einzuberufen, die ganz vertraulich waren; trotzdem weiß die Regierungspresse zu melden, daß gegenwärtig an dem Budget eifrig gearbeitet wird. Die stark rückgängigen Steuereinkünfte zwingen die Regierung zu Einschränkungen. Zwar sind schon bisher Sparmaßnahmen durchgeführt worden, aber sie reichen nicht aus, um die Lücken zu füllen. Die Regierung hat sich daher zu neuen Einsparungen entschlossen, die das bisherige Maß überschreiten. Zunächst soll der sogenannte Sachaufwand zurückgesetzt werden, dem eine beschleunigte Zusammenlegung der Ministerien zu folgen hätte. Wahrscheinlich werden sogar Kürzungen in solchen Ressorts vorgenommen, die davon bisher verschont blieben. Zu diesen Ressorts gehört bekanntlich nur das Kriegsministerium. Jedenfalls wird die Regierung nichts unversucht lassen, um das Gleichgewicht des Staatshaushaltes aufrecht zu erhalten. Von diesem Grundsatz soll selbst dann nicht abgewichen werden, wenn sie die Wirtschaftskrise noch verschärfen sollte, was man nicht für ausgeschlossen zu halten scheint. Außer der Premierkonferenz, fand eine Wojewodenkonferenz unter dem Vorsitz des Innenministers, sowie eine Konferenz der Industrie- und Handelskammerdelegierten, unter Anwesenheit des Staatspräsidenten statt. Das Hauptreferat hatte der ehemalige Minister Klarner. Er unterstrich vor allem die Notwendigkeit eines Gesetzes, gestützt auf das Privateigentum und der wirtschaftlichen Freiheit. Ferner sollten sämtliche staatlichen Unternehmen, die auf Gewinn berechnet sind, aufgegeben und der privaten Wirtschaft übergeben werden; weiters müßten die Steuergesetze einer Reform unterzogen werden, ebenso die Sozialversicherungen. In der Außenpolitik sprach er sich für eine Revision vieler Handelsverträge aus. Zum Schluß wurde eine Verständigungskommission, bestehend aus 15 Personen, gebildet, deren Aufgabe es ist, mit sämtlichen wirtschaftlichen Stellen und der Regierung zusammenzuarbeiten. — Verkehrsminister Kühn ist aus Paris, wo er mit den französischen Banken über die Bereitstellung von Zwischenkrediten für die Fortführung der Bauarbeiten an der Bahnlinie Oberschlesien—Gdingen in Verhandlungen stand, unverrichteter Dinge zurückgekehrt. Vor den französischen Neuwahlen ließ sich eben nichts erreichen. Was später sein wird, weiß man nicht. — In Preußen, Bayern, Württemberg, Anhalt und Homburg, haben in den Wahlen die Hitlerleute einen starken Zuwachs erlangt. Im amerikanischen Kongreß ist der Ausgang der Wahlen Gegenstand lebhafter Erörterungen, besonders im Zusammenhang mit der Tributfrage. — Der demokratische Abgeordnete Rainey erklärte, das deutsche Volk habe am Sonntag seine wahren Gefühle zum Ausdruck gebracht. Eines sei sicher: das Wahlergebnis bedeutet das Ende der Reparationen. — Die Abrüstungskonferenz in Genf wurde auf zehn Tage vertagt mit der Begründung, daß zunächst die drei technischen Ausschüsse die Begriffsbestimmungen für die Angriffswaffen ausarbeiten sollen. Die Abrüstungskonferenz hat damit mit Rücksichtnahme auf die innerpolitische Lage Frankreichs die Verhandlungen verschoben. — Inzwischen rückt der Tag der Lausanner Konferenz, wo eine dauerhafte Regelung aller Fragen erfolgen soll, immer näher. Die Einladung zu dieser Konferenz erfolgt von England aus. Es sollen Maßnahmen zur Behebung der Finanz- und Wirtschaftskrise getroffen werden. Auch die Donaufrage soll da eine endgültige Regelung finden.

Aus Zeit und Welt

Kardinal Piffl gestorben.

Der Kardinal-Fürst-Erzbischof von Oesterreich, Dr. Piffl, ist am vergangenen Donnerstag nach langem Todeskampf verschieden.

Dr. Piffl war am 15. Oktober 1864 in Landskron in Böhmen als Sohn eines Buchbinders geboren. Nach Beendigung der Mittelschulstudien am Gymnasium in Landskron und nach Ableistung des Einjährigenjahres beim Militär, trat er in das Augustiner-Chorherrnstift in Kloster Neuburg ein, wo er 1888 zum Priester der Stiftskirche geweiht wurde. Von 1889 an war er Kooperator in der Umgebung von Wien, später Professor am Priesterseminar des Stiftes. 1906 bekleidete er bereits den Posten eines Kanzleidirektors und Inspektors der ungarischen Stiftsgüter. Später wurde er zum Propst des Stifts gewählt. 1913 ernannte ihn Kaiser Franz Joseph zum Fürst-Erzbischof von Wien. 1915 wurde ihm der Kardinalspurpur verliehen.

Die Verordnung über Vergünstigungen bei der Abzahlung von Rückständen der staatlichen Gewerbesteuer.

Dziennik Ustaw Nr. 34, Pos. 356.

Auf Grund der Art. 1 und 5 des Gesetzes vom 10. März 1932 über die Entrichtung von Steuerrückständen (Dz. U. R. P. Nr. 29, Pos. 291) verfüge ich nachstehendes:

§ 1. 1. Zahlern, die in der Zeit bis zum 31. August 1932 aus eigenem Antrieb die Einzahlungen für rückständige staatliche Gewerbesteuern bis zum 1. April 1931 entrichten werden, erhalten Bonifikationen dieser Rückstände, und zwar bei Zahlungen, die bis zu nachstehenden Terminen entrichtet werden:

bis zum 31. Mai 1931 — 50 Proz. der eingezahlten Summe
bis zum 31. Juli 1932 — 35 Proz. der eingezahlten Summe
bis zum 31. Aug. 1932 — 25 Proz. der eingezahlten Summe.

2. Von den entrichteten Einzahlungen und den bonifizierten Rückständen werden keine Verzugsstrafen bezw. Zinsen für den Aufschub für die ganze Zeit vom Augenblick der Entstehung der Rückstände, auf deren Rechnung die Einzahlungen erfolgten, angerechnet werden.

3. Die in Punkt 1 und 2 vorgesehenen Vergünstigungen werden nur solchen Zahlern zuerkannt, die bei der Einzahlung alle rückständigen Beträge der Gewerbesteuer, die nach dem 31. März 1931 entstanden, bereits entrichtet haben.

§ 2. 1. Die Zwangseintreibung der in § 1 erwähnten Rückstände wird bei den Zahlern aufgehalten, die nachstehende Bedingungen erfüllen:

a) bis zum 31. August 1932 alle Rückstände der Gewerbesteuer bezahlen, die vom 1. April 1931 bis zum 31. März 1932 entstanden sind, sowie die laufenden Beträge für diese Steuer, die in der Zeit vom 1. April 1932 bis zum 31. August 1932 fällig sind;

b) die die laufenden Beträge für Gewerbesteuer, deren Zahltermin auf die Zeit nach dem 31. August 1932 fällt, fristgemäß begleichen werden;

c) die als Deckung der in § 1 1. erwähnten Rückstände ein Drittel derjenigen Summe einzahlen werden, die jedesmal auf das Konto der in Punkt b) erwähnten Beträge eingezahlt wird.

2. Von den in 1. c) vorgesehenen Einzahlungen werden vergünstigte Zinsen in Höhe von 6 Prozent jährlich für die Zeit vom gesetzlichen Zahlungstermin des Rückstandes erhoben, auf den die Einzahlung geleistet wurde, bis zum 31. März 1931 und in Höhe von 12 Prozent jährlich für die Zeit vom 1. März 1931 bis zum Augenblick der Einzahlung.

3. Bei Nichteinhaltung einer der Bedingungen, wie sie in 1. erwähnt sind, werden alle Rückstände der Gewerbesteuer, die sowohl vor dem 1. April 1931 als auch nach diesem Termin entstanden sind, unverzüglich zwangsweise unter Hinzurechnung der normalen Verzugsstrafen und 5 Prozent Eintreibungskosten eingetrieben.

§ 3. Die vor dem 1. April 1932 entstandenen Eintreibungskosten werden auf 3 Prozent herabgesetzt, sofern bezüglich der Rückstände, für die diese Kosten bestimmt wurden, nicht wieder Zwangseintreibung angewandt werden wird.

§ 4. Die in dieser Verordnung vorgesehenen Vergünstigungen betreffen nicht diejenigen Rückstände, die infolge offenkundigen bösen Willens des Zahlers entstanden sind. Das Gutachten darüber, ob die Rückstände durch diesen offenkundigen bösen Willen des Zahlers entstanden sind, geben die Finanzkammern ab.

§ 5. Die Verordnung verpflichtet vom Tage der Veröffentlichung (21. April). Gezeichnet vom Finanzminister: Jan Pilsudski.

Zuschläge zu den Radiogebühren.

Im „Monitor Polski“ vom 22 April d. Js., ist eine Verfügung des Ministers für Post und Telegraphie über die zeitweilige Aenderung der Radio-Gebühren veröffentlicht. Auf Grund der Verfügung wird ein zeitweiliger Zuschlag in Höhe von 30 Groschen pro Monat von jedem Radioempfänger erhoben. Die Verfügung tritt am 1. Mai in Kraft und wird bis zum 31. März 1933 verpflichten.

Gegen die Kommunalzuschläge.

Im „Dziennik Ustaw“ ist das kürzlich vom Sejm beschlossene Gesetz veröffentlicht worden, wonach die Gehälter der Kommunalbeamten denjenigen der Staatsbeamten angepaßt werden. Auf Grund dieses Gesetzes kommen alle besonderen Zuschläge, die durch die verschiedenen Selbstverwaltungskörperschaften ihren Funktionären ausgezahlt wurden, mit dem 31. Juli in Wegfall.

Silbergehalt des Zloty wird geändert.

Die bisher übliche Legierung zwischen Silber und Kupfer soll beseitigt werden.

Der Silbergehalt des polnischen Hartgeldes wird eine Abänderung erfahren. Die Fünf-Zlotystücke werden bei den kommenden Ausprägungen auf 1000 Gewichtsteile 750 Teile reinen Silbers erhalten, die Zweizlotystücke dagegen sogar nur 500 Teile Silber. Der Zweck für diese Veränderung liegt in der Absicht begründet, die bisher übliche Legierung zwischen Silber und Kupfer zu beseitigen, da sie sich als unpraktisch erwiesen hat. An Stelle des Kupfers wird ein anderes, edleres Metall gesetzt werden, wodurch eine erhöhte Haltbarkeit gewährleistet sein soll.

Aus Stadt und Land

Frühling

All' Sonntags Früh', da geh' ich aus,
Es leidet mich nicht mehr zu Haus',
Denn draußen scheint die Sonne.
Ich geh' hinaus auf grüne Flur,
Seh' überall des Frühlings Spur,
Wohin des Weg's ich komme.

Und überall strömt Frühlingsluft
Mit ihrem reichen Blumenduft
Liebkosend mir entgegen.
Ich seh' der Blumen Farbenpracht,
Seh', wie der ganze Frühling lacht, —
Seh' Gottes hehren Segen. —

Vergrämter Mensch! O wache auf!
Laß doch dem Frühling freien Lauf!
Wirf von Dir Sorgen, Leid und Schmerzen!
Laß grünen — so wie die Natur —
In Dir der Hoffnung Blätter nur —
Und du hast Frühling dann im Herzen.

Hans Peter.

*

Ein später Nachruf — ein guter Rat

In der letzten Folge des ostdeutschen Volksblattes waren liebe und wahre Worte über unseren unvergeßlichen Dr. Karl Schneider zu lesen. Viel zu früh wurde dieser Menschenfreund abberufen, herausgerissen mitten aus seiner Wirksamkeit, die, wie wir ja wissen, nicht nur in seinem Berufe bestand, darüber hinaus viel mehr noch in der Arbeit für die Allgemeinheit, gleichviel ob in den verschiedenen Vereinen oder in der Gemeindeverwaltung. Er hatte Teil an so manchem Werke, welches er noch entstehen sah, andererseits war er Förderer so mancher Gedanken und Pläne, die erst nach seinem Tode Verwirklichung fanden, wie die Erwerbung unseres Sportplatzes oder gegenwärtig der Turnsaalbau. Dr. Schneiders Arbeit und Wirken hat aber tüchtige Nachfolger gefunden. Die ärztliche Praxis hat nun Dr. Sig. Herzer übernommen, der die Arbeit im Sinne des Verewigten weiterführt, mit seiner geschickten und weichen Hand jeden unnötigen Schmerz bei der Behandlung vermeidend, anderseits sich der modernsten Behandlungsweise anpassend, ist also wirklich geeignet, daß jeder Nutzen aus seiner segensreichen Tätigkeit zieht.

Aber auch im öffentlichen deutschen Leben sind Männer da die im Sinne Dr. Schneiders wirken, nur müßten diese Männer auch die richtige Unterstützung und wahres Verständnis bei der Oeffentlichkeit finden. Wir alle Deutschen, die wir hier leben und Nutznießer solcher geschaffener Werke sind, haben dann aber auch die unbedingte Pflicht und Schuldigkeit, ausbauen zu helfen und zur Erhaltung des Geschaffenen beizutragen. Sei es der Sportplatz oder sei es der Bau des Turnsaales, überall ist jedes Einzelnen Hilfe nötig. Jedes kleinste Opfer wird Früchte bringen, die wir doch wieder entweder schon jetzt persönlich oder in unseren Kindern und Kindeskindern genießen. Die Härte der Zeit darf kein Hindernis sein, unsere Opferwilligkeit zu beweisen, denn die kleinste Gabe ist als Baustein willkommen. Also besteuert Euch nach dem Maße Eures Können mit monatlichen Abgaben. Erlagscheine sind jederzeit im Dom-Verlag, Lwow, Zielona 11, zu haben. Vergesset nicht die bewährten Worte: **„Durch vereinte Kräfte Walten wird das Schwerste leicht vollbracht“.**

*

Lemberg. (Katholischer Gottesdienst.) Den deutschen Katholiken wird zur freundlichen Kenntnis gebracht, daß am 11. Mai eine Morgenandacht um 8 Uhr früh und am 25. Mai d. Js. eine Abendandacht um 5 Uhr nachmittags in der Seitenkapelle der Jesuitenkirche, Eingang von der Rutowskiegostr., in deutscher Sprache stattfindet.

— Wie aus dem Anzeigenteil und aus den an die Mitglieder besonders ergangenen Einladungen ersichtlich, findet am Samstag, den 7. Mai l. Js., um 19 Uhr, in der evangelischen Schule die diesjährige Vollversammlung der Christl. Bau- und Wohnungsgenossenschaft statt. Da diese Versammlung besonders wichtige Beschlüsse zu fassen haben wird, wird um möglichst zahlreichen Besuch gebeten.

Kolomea-Baginsberg. (Musikvereinsabend.) Die erste Vollversammlung unseres Musikvereins am 17. d. Mts. gewährte uns Einblick in die ernste und schöne Arbeit, die da seit seinem zweijährigen Bestehen geleistet wird. Dieses Gemeindeorchester, das sich gegenwärtig bereits aus 25 Spielern der verschiedenen Instrumente zusammensetzt, hat es sich ja immer zur Aufgabe gestellt, zum Wohl der evangelischen Gemeinde zu wirken. Bei allen festlichen Gelegenheiten hat es mit seiner Musik auch der Gemeinde wirklich gedient. Welche edle und schöne Musik wir in diesen zwei Jahren hier hören durften, brachte uns dieser Abend deutlich zum Bewußtsein. Vik. E. Decker zeigte an Hand von Beispielen, die von dem Orchester hübsch ausgeführt wurden, den Unterschied zwischen der sogenannten modernen Jazz- und der klassischen Musik auf. Er lehnte die moderne Jazzmusik, die sich vornehmlich auf dem Gebiete der Tanzmusik auswirkt, ab. Sie ist auch tatsächlich getragen von einem Geist, den ein Christ und ein Deutscher niemals bejahen kann. Es weht darin der Geist des Marxismus, der nach dem Kriege Triumphe feierte und doch auf diese Weise das völkische Empfinden zu zerstören oder wenigstens zu zersetzen bestrebt ist. Das moderne Tanzen, das mit der Jazz-Musik unzertrennlich verbunden ist, verdient ebenfalls beseitigt zu werden. Er wandte sich deshalb an die zahlreich versammelte Jugend mit dem Appell, den wir unterstreichen möchten: „Wißt ihr denn nicht, daß ihr schöne deutsche Volkstänze habt?“ Wir sind stolz auf unseren Musikverein, weil er eine Sammlung von Noten für unsere guten deutsch-galizischen Volkstänze besitzt, die einzige im ganzen Lande, die für ein symphonisches, richtiges Orchester verwendbar ist. Einige dieser schönen Volkstänze spielte die Kapelle meisterhaft vor. Aber nicht nur Tanzstückchen, sondern auch ernste und edle Musik, wie sie uns die großen deutschen Meister der Töne geschenkt, konnten wir an diesem Abend hören. Erquickend waren auch die Volkslieder: „Sah ein Knab' ein Röslein steh'n“, „Ich hatt' einen Kameraden“ und „Stimmt an mit hellem hohen Klang“, die wir mit prachtvoller Orchesterbegleitung frisch singen konnten. Die fortschreitende Entwicklung des Vereins brachte das Bedürfnis nach Arbeitsleistung mit sich. So wählte denn die Versammlung auf Antrag des bisherigen Leiters des Vereins einstimmig einen Vorstand, der sich folgend zusammensetzt: Obmann: Heinrich Schärer, Obmann-Stellvertreter: Valentin Bardua, Dirigent: Konrad Baumung, Dirigent-Stellvertreter: Reinhold Schäfer, Schriftführer: Vikar H. Decker, Kassierer: Robert Brzezina, Sachwart Rudolf Baumunk sowie den Revisionsausschuß: Jakob Löwenberg, Philipp Kauk, Karl Walther. — Wir hoffen, daß die Pflege edler, schöner, deutscher

Musik auch in weiteren Kreisen der hiesigen Jugend Anklang finden wird, und wünschen unserem Musikverein weiteres Blühen und Gedeihen zum Wohl der Gemeinde.

Stryj. (Zweiglehrerverein.) Sitzung vom 11. April 1932 (Goethefeier). Unsere diesmalige Sitzung stand im Zeichen des bedeutsamen Ereignisses des 22. März 1832 in Weimar. Dankes- und Ehrenpflicht bewog auch unser kleines Häuflein; im Geiste um 100 Jahre zurückzuwandern und sich in stiller Ehrfurcht vor dem obenerwähnten Ereignis zu neigen; auch unser ganz bescheiden Teilchen in ganz einfachem Umfange sollte und durfte nicht fehlen. Widmete doch die ganze zivilisierte Welt der Bedeutung des genannten 22. März in ernsten würdigen Feiern ihre Aufmerksamkeit! — Sonntag nachmittag, den 10. April d. Js., trafen die Mitglieder des Zweigvereins in Stryj ein. Am Abend des gleichen Tages führten Mitglieder des Zweigvereins im Deutschen Hause das Trauerspiel „Egmont" auf. Obwohl zu den Proben nur wenig Zeit zur Verfügung stand, gelang die Aufführung über Erwarten gut. Der Saal war voll besetzt und durch die erzielten Einnahmen konnte sich der Zweiglehrerverein der Stryjer evangelischen Gemeinde gegenüber, deren Gast er oft schon gewesen ist, einigermaßen erkenntlich zeigen. — Am Montag, um 10 Uhr vormittags, fand der zweite Teil der Feier, verbunden mit einer Konferenz, statt. Die praktische Lektion hielt das Ehrenmitglied des Zweigvereins, Herr Schulrat Butschek, über das Thema „Goethe und die Kinder". Nach Behandlung des Goetheschen Gedichtes „Die wandelnde Glocke" erzählte Herr Schulrat einiges Amüsantes aus Goethes Jugendzeit. Die lachenden Kinderaugen bewiesen, daß die Kleinen von dieser Goethefeier etwas Goethegeist mit nach Hause nahmen. — Nach Beendigung der praktischen Lektion begrüßte der Obmann alle Erschienenen, besonders die Gäste und stellte fest, daß von den 31 Mitgliedern des Vereins 30 anwesend waren. Die ziemlich rege Besprechung der Lektion klang in die Ueberzeugung aus, Gediegenes gesehen zu haben. — Kurz nach 11 Uhr wurde eine kleine Erfrischungspause eingeschaltet. Nach der Pause hielt Herr Oberlehrer Mohr sein Referat „Goethe als Erzieher". Goethe hat große Liebe zu den Kindern gehabt. Meinem Herzen sind die Kinder am nächsten auf der Erde. Wenn ich ihnen zusehe, und in dem kleinen Dinge die Keime aller Tugenden, aller Kräfte sehe, die sie einmal so nötig brauchen werden; wenn ich in dem Eigensinne künftige Standhaftigkeit und Festigkeit des Charakters, in dem Mutwillen guten Humor und Leichtigkeit, über die Gefahren der Welt hinzuschlüpfen, alles so unverdorben, so ganz! — immer und immer wiederhole ich dann die goldenen Worte des Lehrers der Menschen: „Wenn ihr nicht werdet wie eins von Diesen!" Aber nicht nur ein Lehrer der Kinder und Jugendlichen, deren Umgang ihn froh und jung machte, ein Lehrer seines Volkes, ja der Menschheit ist er geworden. Seine Leitgedanken von der Anschauung und Anschaulichkeit bis zur Gegenständlichkeit im Denken und der Grundsatz, alles zu entwickeln und entwickeln zu lassen, machen Goethe zu einer der größten Lehrergestalten unter den führenden Pädagogen. Er stellte schon die Forderung nach freier Betätigung, selbsttätiger Erarbeitung und praktischer Anwendung. Goethe war dem bloßen Wortunterricht, welcher den Geist einseitig belastet und mit Gedächtnisstoff über Gebühr ermüdet, abhold. Ein Lehrer, der das Gefühl an einer einzigen guten Tat, an einem guten Gedicht erweckt und entzündet, leistet ihm mehr als einer, der die Köpfe mit totem Buchwissen anpfropft. Im Mittelpunkt aller Erziehungskunst hat die Persönlichkeit des Lehrers zu stehen. „Der Mensch wirkt alles, was er vermag auf den Menschen durch seine Persönlichkeit". Goethegeist, der Geist hingebender Berufsliebe und Freudigkeit muß im Erzieherherzen sein. Die beste Methode und das vortrefflichste Erziehungssystem versagen, wenn das Lehrerherz kalt bleibt, wenn die doppelte Liebe, die Liebe zu den geistigen Werten und zu den jugendlichen Seelen fehlt. Beides besaß Goethe und in diesem Sinne ist er auch uns Gabe und Aufgabe zugleich! Diesem lehrreichen Referate folgte der letzte Punkt der Tagesordnung: „Allfälliges". Der Vorsitzende dankt den Spielern und allen, die zum Gelingen beitrugen, für ihre Mühe. Herr Pfarrer Ladenberger sprach der Lehrerschaft im Namen der Stryjer Gemeinde für die Abhaltung der Goethefeier in Stryj Dank aus. — Die Auslagen der einzelnen Spieler sollen vom Reingewinn bei etwaigen späteren Vorstellungen gedeckt werden. Es wurde der Gedanke erwogen, ob die Bezirksvereinstagung auch mit einer Goethefeier verbunden sein soll. Die Regelung dieser Angelegenheit wurde dem Vorstande des Bezirksvereins überlassen. Der kritischen finanziellen Lage wegen wurde beschlossen, die Maisitzung nicht abzuhalten. Als Ort für die erste Sitzung im kommenden Schuljahr wurde einstweilen Ugartsberg vorgesehen. Um 1 Uhr nachmittags wurde die Sitzung geschlossen.

Stanislau. (Trauung.) Am 7. Apil d. Js. fand die Trauung von Frl. Lotti Zöckler mit Herrn Pastor Wolfgang Bickerich aus Lissa, jetzt auf der Pfarrstelle in Gegolin, bei Bromberg, statt. Zahlreich waren die Gäste, die von nah und fern zur Trauung erschienen waren. Allein die Eltern des Bräutigams konnten krankheitshalber den weiten Weg aus Posen nach Galizien nicht zurücklegen; dafür aber kamen drei Geschwister des Bräutigams. Die Traurede hielt Herr Superintendent Pf. Zöckler. Er sprach über seinen eigenen Trautext, über Jesaias 41, 10: „Fürchte Dich nicht, ich bin mit Dir; weiche nicht, denn ich bin Dein Gott. Ich stärke Dich, ich helfe Dir auch, ich erhalte Dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit". — An einem 7. April, vor 39 Jahren, wurde auch Herr Superintendent D. Zöckler in Greifswald getraut. — Die Nachfeier im Hause gestaltete sich äußerst gesellig und angenehm. Tischreden voll sonnigen Humors, musikalische Vorträge und andere Darbietungen verschönten die Feier. Das Gelungendste vom Gebotenen waren Verse von Pfarrer L., der das „richtige" traf. Viel aufrichtige Glückwünsche den Neuvermählten auch an dieser Stelle!

— (Vortrag.) Am Freitag abend, den 15. April, sprach im Saale der evangelischen Schule Herr D. Saul, Rektor der evangelischen Anstalten in Gallneukirchen (Oberösterreich); er erzählte von seiner Reise nach Palästina, ins heilige Land, die

„Des Zigeuners treuester Kamerad, der Tanzbär"

Der Leipziger Tierschutz-Verein, Königstr. 9, schreibt uns: Vor einigen Wochen stand in einer illustrierten Zeitung ein Artikel über das Leben der Zigeuner. Das Schlußbild desselben zeigte einen hinter einen Zigeunerwohnwagen gebundenen Bären mit der Unterschrift: „Des Zigeuners treuester Kamerad, der Tanzbär". Was es mit diesem sogenannten „treuesten Kameraden" manchmal für eine Bewandtnis hat, möge folgender Bericht des Stadtveterinärrat Dr. Kramer-Braunschweig zeigen:

Am 17. Oktober 1931 wurde von einem Zigeuner ein weiblicher Bär an den Plantagenpächter Wahrendorf, hier, verkauft, weil er schon drei Tage zwischen Hondelage und Wendhausen im Graben an der Landstraße gelegen hatte und nicht mehr weiterzubringen war. Dieser holte ihn zunächst auf seinem Fuhrwerke nach seinem Grundstück und von dort wurde er am 24. Oktober 1931 zu mir gebracht. Bei seiner Ankunft trug er eine lange eiserne Halskette und um die Schnauze einen Beißkorb. Die nähere Untersuchung ergab nun folgendes Resultat. Das Tier schien halb verhungert. Das Fell vor dem Kopf war dick, hart und mit Borken bedeckt, die von Schlägen mit einem harten Gegenstand herrührten. Auf beiden Augen war das Tier blind und zwar scheinbar durch mechanische Einwirkung gewaltsam geblendet. Nachdem ich den mit einem ledernen Schnürband hinter den Ohren befestigten Beißkorb, dessen Lederband gänzlich in das wollige Unterhaar eingewachsen war, abgeschnitten hatte, bot sich mir ein grauenhafter Anblick. Die ganze Nase und Oberlippe beiderseits war gänzlich zersetzt von dem wiederholten Einsetzen des Nasenringes. Die Nase selbst war dreiteilig aufgerissen und an ihrer rechten Seite fehlte ein etwa daumengroßes Stück. An dem Nasenstumpf sind sind drei Narben vorhanden, die vom wiederholten Einsetzen des Nasenringes herrühren. Nachdem die Nase für den Ring keinen Halt mehr bot, ist der Ring dann nacheinander insgesamt sechsmal in die dafür gänzlich ungeeignete Oberlippe rechts und links der Nase eingezogen. Die ganze Oberlippe besteht daher nach dem Ausreißen des Ringes aus kurzen fingerförmigen Stümpfen. Außerdem sind zur weiteren Wehrlosmachung dem Bären sämtliche vier Fangzähne abgeschlagen und hierbei ist der Zwischenkiefer teilweise mit zertrümmert worden. Ueber diese zerstörte Schnauze war der erwähnte Beißkorb gezogen. Dieser war in primitivster Weise aus Eisenblechstreifen hergestellt und nur grob und unsachgemäß vernietet. Der obere Beißkorbbügel war, wahrscheinlich durch das Schlagen mit einem Knüppel, nach innen durchgebogen und hat nun durch fortgesetztes Scheuern in dem rechtsseitigen

er im Vorjahr machte. Interessant wußte er seinen Reisebericht zu gestalten. An fast allen wichtigen Orten aus der Geschichte des Lebens Jesu weilte er: Nazareth, Jerusalem, Gethsemane, Bethlehem u. a. Viel wußte er davon zu erzählen, wie es heute überall dort aussieht, von dem Leben und Treiben der verschiedenen Völker und Rassen und dem einst, das in Trümmern, alten Dänkmälern und Erinnerungsstätten zum Besucher spricht. Herr D. Saul verlebendigte seinen Vortrag durch Vorführung einer ganzen Reihe von Lichtbildern (Bilder aus Palästina), darunter herrliche Wiedergaben von farbigen Landschaftsbildern, Reproduktionen von Gemälden deutscher Maler. Der Redner brachte uns dies Land für Augenblicke ganz greifbar nahe, dieses Land, das nicht nur der Juden Sehnsucht ist, sondern das auch im Lauf der Jahrhunderte endlose Scharen von Pilgern und Fahrern zum Heil und auch zum Unheil für dieselben angezogen hatte.

Szczerzec. (Todesfall.) Am 16. April d. Js. starb in Szczerzec an einer heimtückischen Krankheit der 62jährige Schmiedemeister Johann Schweitzer. Der Verstorbene war weit und breit in der Umgebung wegen seiner Geschicklichkeit in seinem Handwerk bekannt und geschätzt. Er hinterläßt eine Witwe und vier Kinder. Hart und schwer war sein Daseinskampf und nur Dank seines unverwüstlichen Optimismus war es ihm möglich, alle Schwierigkeiten des Lebens zu überwinden. Wenn ihn auch oft die Verzweiflung und Not des Lebens niederzudrücken drohten, kam ihm immer sein unversiegbarer Humor zu Hilfe und half ihm über die schwere Situation hinwegzukommen und seine Umgebung aufzumuntern. Als guter Familienvater ließ er alle seine Kinder gute Schulen besuchen, was ihm dadurch möglich war, daß er selbst auf die notwendigsten Lebensbedürfnisse verzichtete. Mit ihm verliert unsere Gemeinde einen Mann, der mit seinen Anschauungen noch in der guten alten Zeit, von welcher er unermüdlich zu erzählen wußte, festwurzelte. Ehre seinem Andenken.

Für Schule und Haus

Gesundheitspflege im Mai

DKGS. „Im wunderschönen Monat Mai", wenn die „sonnenlose, die schreckliche Zeit" vorüber ist, dann finden die Menschen wieder den Weg zurück zur Natur. Zwingt doch der Winter viele Menschen, und besonders die Großstädter, für lange Monate dazu, sich und ihren Körper mehr oder minder gegen Licht und Luft abzuschließen, sehr zum Schaden für ihre Gesundheit.

Darum kann der Arzt für den Mai zunächst keinen besseren Rat geben, als den: Laßt Sonne herein, in eure Wohnung wie in euren Körper! „Die Fenster auf, die Herzen auf — geschwinde."

In den Tagen des jungen Frühlings sollte daher das Lüften und Besonnen unserer Wohnungen und ihres unbelebten Inhalts an Möbeln, Betten usw. mit größter Regelmäßigkeit durchgeführt werden.

Auch unsere Haut, die die winterliche Kleidung oft ängstlich von der Außenluft abgeschlossen hat, bedarf des belebenden und abhärtenden Einflusses von Luft und Licht. Das gilt besonders für die Männer, deren Garderobenlast im Winter und leider auch im Frühjahr und Sommer immer noch jeglicher vernünftigen Hygiene spottet. Natürlich muß bei beiden Geschlechtern und besonders beim Kinde der Uebergang ein recht allmählicher sein und immer wieder dabei das Thermometer mit zu Rate gezogen werden, damit nicht Erkältungskrankheiten aller Art uns die Freude am Frühling verderben.

Sehr zweckmäßig wir man schon im Mai mit ein wenig körperlicher Abhärtung beginnen. Dies geschehe zunächst in Gestalt eines morgendlichen Luftbades im Zimmer, später, bei warmem Wetter, bei geöffnetem Fenster oder wenn möglich im Freien. Zum Baden und Schwimmen in freier Luft ist dagegen im Mai das Wetter meist noch ungeeignet.

Von hohem gesundheitlichem Werte ist auch ein längerer oder kürzerer Frühlingsspaziergang, und ein jeder sollte seine Freizeit dazu benutzen, sich auf diese Weise von den gesundheitschädlichen Einflüssen der winterlichen Stubenluft und des Stubenhockens zu befreien. Man vermeide dabei aber, etwa schon im Mai im frischen Grase oder auf Feldsteinen am Wege zu rasten. Das Gras ist meist noch feucht, der Feldstein kalt, und mancher Rheumatismus, mancher Blasenkatarrh schreibt sich her von solcher Frühlinghaften Unvernunft.

Auf dem Spaziergang vergesse man nicht, Frühlingskräuter zu sammeln, die sich zur Bereitung von Salaten und Tunken eignen. Von der eigenen Laube oder vom Wochenmarkt sollten unsere Hausfrauen jetzt vor allem die frischen, billigen Gemüse, wie Spinat und Möhren, ferner Schnittlauch, Petersilie, Kresse, Radieschen, Rettich u. a., mit heimbringen für die Mahlzeit. Mit dieser Art von Frühlingskost führen wir unserem Körper nicht nur Vitamine und Salze zu, die er vielleicht entbehrt hat, sondern auch die Sonne, der alle diese Gemüse und Kräuter gleich uns ihr Leben und Wachsen verdanken.

Kinder des Mai sind ferner noch Spargel, Erdbeeren und Krebse, deren Genuß sich allerdings meist wohl nur der leisten kann, dessen Geldbeutel dafür noch stark genug ist. Erdbeeren und Krebse eignen sich aber auch sonst nicht für jedermann, denn manche Menschen müssen ihren Genuß mit einem fieberhaften, stark juckenden Ausschlag, dem sog. Nesselfieber, büßen. Wer dazu gehört, dem sei geraten, sich dieses Leckerbissens des Monats Mai lieber zu enthalten.

Dr. C. K.

Nasendefekt im Laufe der Zeit grauenhafte Zerstörungen hervorgerufen. Daß das Tier tatsächlich fast verhungert war, ergibt der Fütterungsversuch, daß er bei einem Einlieferungsgewicht von 84 Kilogramm am 1. November schon 92 Kilogramm, am 8. November dann 100 Kilogramm und am 15. November bereits 117 Kilogramm wog. Er ist übrigens gänzlich harmlos und wird ohne Halskette und Beißkorb zur Zeit gehalten und geführt.

Aus diesem Befunde geht hervor, daß das Tier während seiner Verwendung als „treuester Kamerad" grauenhafte Qualen hat ertragen müssen. Da der vorliegende nur einer von vielen Fällen sein wird, wäre zu wünschen, daß das Bärenführen gänzlich verboten würde, zumal auch bekannt sein dürfte, auf welche tierquälerische Weise den Bären das Tanzen beigebracht wird, indem die Tiere auf Metallplatten, unter denen Feuer angebracht wird, durch Hin- und Hertreten sich gegen das Versengen der Fußsohlen zu schützen gezwungen werden. Zum mindesten müßten aber alle Landjäger und Schutzpolizeibeamte angewiesen werden, sämtlichen Bären, denen sie begegnen, erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken und deren Führer zu veranlassen, die Schnauze bei den Tieren zur Besichtigung freizumachen. Sollten sich hierbei ähnliche Fälle herausstellen, so müßte rücksichtslos verboten werden, daß solche Tiere noch weiter geführt und gequält werden.

Vom Büchertisch*)

„Natürlichere Heilmethoden!", Verlag: Wien, I., Bauernmarkt 11. — Wer sich einen treuen Berater auf den Gebieten der Gesundheitslehre wie der verschiedenen Krankheitsfälle wünscht, bestelle sogleich zu dem lächerlich geringen Jahresbezugspreise von nur 1 S. — (sage einem Schilling!), Auslandsstaaten 1,80 Schilling, diese unvergleichlich nützliche Zeitschrift. Man verlange Erlagschein! Zahlreiche Nummern enthalten interessante ärztliche Beiträge des bekannten Wiener Arztes Dr. med. univ. Karl G. Panesch, des viel angefeindeten, aber mutvollen Kämpfers für Lebensreform und natürliche Heilweisen. iDe gleichfalls von Dr. Panesch, dem Begründer des derzeit im 39. Jahrgange stehenden Blattes geführte, in jeder Ausgabe erscheinende „Heilwissenschaftliche Korrespondenz" antwortet den Abonnenten mit wertvollen Auskünften in ärztlichen Fragen. Dieser Briefkasten, volkstümlich geschrieben, wird heute mit Recht von Tausenden geschätzt.

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die Dom-Verlags-Ges. Lwow (Lemberg), Zielona 11, zu beziehen.

Allerhand Wissenswertes

Der Name Uruguay kommt aus dem Guaranischen. Uru heißt dort Hahn und Guay Schwanz. Uruguay heißt also Hahnschwanz. So hieß ursprünglich wegen der Gestalt seines Verlaufs ein Nebenfluß des Rio de la Plata. — Später nannte man das Land so. Auch Paraguay ist nach einem Fluß benannt. Paraguay setzt sich zusammen aus Para = Meer, und Qua-y = Quelle. Der Name bedeutet demnach Quelle des Meeres.

Internationales Polarjahr 1932-33

Um die Verbesserungen der Wetterprognosen

Kreuzritter und Nordpolfahrer

Nachdem der als die „Kreuzzüge" bekannte Versuch der abendländischen Großkaufleute, Feudalherren und Kirchenfürsten, die arabische Sperrmauer am direkten Wege nach Indien u. China zu durchbrechen, endgültig mißlungen war, und nachdem sich ferner alle praktischen Bemühungen, über Turkestan und Mongolei nach Süd- oder Ostasien zu gelangen, als zu beschwerlich und zu kostspielig erwiesen hatten, fing Portugal bekanntlich zu Beginn des fünfzehnten Jahrhunderts an, die Umsegelung Afrikas in die Wege zu leiten. Als dann nur wenig später die Türken Konstantinopel eroberten, das oströmische Reich zertrümmerten und dadurch die fluchtartige Abwanderung der am Hof von Byzanz tätig gewesenen Künstler und Gelehrten veranlaßten, lernte das Abendland wieder die architektonischen und bildhauerischen Leistungen, die philosophischen sowie wissenschaftlichen Errungenschaften des klassischen Altertums kennen, — auch die durch scharfsinnige Beweise gestützte These, die Erde sei eine Kugel, auf der man „gen Westen segelnd schließlich nach Osten gelangen" müsse. Nachdem dann auf Grund dieser Erkenntnis Kolumbus in spanischen Diensten die Neue Welt entdeckt und Magalhaes erstmals den Planeten umfahren hatte, teilten die zwei Pyrenäen-Staaten mit päpstlichem Segen den ganzen Globus untereinander auf und monopolisierten die neugefundenen Seewege zu den Reichtümern West- und Ostindiens, Chinas und Japans: jedes nichtspanische oder nichtportugiesische Fahrzeug wurde ohne weiteres als Feind behandelt. Unter solchen Umständen konnten sich die Handelsherren Englands, Frankreichs und Dänemarks an jenem lukrativen Uebersee-Raubgeschäft nur beteiligen, indem sie entweder Kaperfahrten organisierten oder aber neue, von Spanien und Portugal noch nicht kontrollierte Meeresstraßen ausfindig machten, — also um den Norden Amerikas oder Asiens herum. Sie taten beides. Während sie aber dem damals höchst achtbaren Gewerbe der Seeräuberei mit geradezu durchschlagendem Erfolge oblagen, waren alle Bemühungen, einen neuen Seeweg nach Indien und China auszuspüren, so gut wie umsonst: von mehreren hundert Expeditionen der verflossenen vier Jahrhunderte erreichten nur zwei das gesteckte Ziel! Die Nordost-Passage an der sibirischen Küste entlang wurde 1878-79 von dem Schweden Nordenskiöld gefunden und die nordwestliche Durchfahrt durch die kanadische Inselwelt von dem Norweger Amundsen in den Jahren 1903 bis 1906. Doch all diese zähen und mit unsäglichen Opfern bezahlten Versuche englischer, holländischer, französischer und skandinavischer Seefahrer, einen nördlichen Schiffsweg nach Ostasien und Indien zu entdecken, bilden den Ausgangspunkt und die Grundlage der gesamten Polarforschung! Man lernte höchst ertragreiche Fischgründe, Walfangreviere und Pelztierländer kennen; man fand riesige Waldgebiete, Goldvorkommen und Steinkohlenlager; man bemerkte den entscheidenden Einfluß der Polarzone auf das Wetter und das ganze Klima unserer Breiten; und man überwand allgemach auch die Furcht vor dem „kalten und finsteren Norden" und suchte immer mehr in seine Geheimnisse einzudringen. Aber erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhundert begann der Pol selbst als erstrebenswertes Expeditionsziel zu erscheinen, und erst 1909 gelang es, ihn auf gefahrvoller Hundeschlitten-Reise zu erreichen. Vor fünfzig Jahren wurde der erste Versuch, die in der Arktis herrschenden meteorologischen und magnetischen Verhältnisse in systematischer internationaler Zusammenarbeit zu erforschen, mit Erfolg durchgeführt, und 1929 beschloß der in Kopenhagen tagende Meteorologen-Kongreß, 1932-33 ein zweites derartiges Polarjahr zu veranstalten. Während sich 1882 zwölf Staaten offiziell, also auch mit finanziellen Leistungen beteiligten, sind es diesmal sechsundzwanzig, darunter auch Brasilien, Australien und Japan, ja sogar die Schweiz! Diese allgemeine Anteilnahme findet ihre Erklärung nicht zuletzt in der Tatsache, daß das nördliche Eismeer in Bälde eine sehr große Rolle für den Flugverkehr zwischen Europa, Nordamerika, sowie Ostasien spielen wird; der Luftweg von Neuyork nach Peking beispielsweise über den Pol um mehr als fünftausend Kilometer kürzer als die günstigste unter den jetzt benutzten Strecken!

Wetterposten rund um den Globus

Im Laufe der nächsten Monate werden etwa zwanzig, mit allen modernen Hilfsmitteln ausgerüstete Stationen in der Arktis, etwa fünfzehn gleiche Posten im südlichen Eismeer und außerdem fünf oder sechs am Aequator bezogen werden. Die drahtlose Telegraphie und Telephonie ermöglicht eine dauernde Verbindung und damit eine ständige Uebermittlung aller Beobachtungen unter sämtlichen Stationen, außerdem die sofortige Weitergabe der Resultate an die Forschungsinstitute in den Heimatländern, in denen gleich die Bearbeitung des neuen Materials erfolgen kann. Zahlreiche Flugzeuge werden für eine genügende Versorgung aller beteiligten wissenschaftlichen Arbeiter mit Proviant und Medikamenten sorgen und auch einen gewissen Postverkehr durchführen. Vielleicht können mit Hilfe sogar noch einige unbemannte Beobachtungsstationen Moltanowscher Konstruktion in schwer erreichbaren Gegenden errichtet werden. Da sämtliche Geräte und Apparaturen, verglichen mit dem Stand von 1882-83, außerordentlich vervollkommnet sind — man denke nur an die von dem russischen Professor Moltschanow erfundenen Registrierballons, die durch eine selbsttätige Funkanlage ständig Auskunft über Luftdruck, Temperatur und Feuchtigkeitsgehalt der Atmosphäre geben —, darf mit einer gewaltigen Ausbeute bei dieser Arbeit und infolgedessen mit einer erheblichen Bereicherung unseres meteorologischen Wissens gerechnet werden. Den Einflüssen der Sonnenflecken auf das Klima unseres Planeten, den eigenartigen Wanderungen der magnetischen Pole, der Entstehung und den Erscheinungsformen des Nord- und Süd-Lichtes wird ebenfalls erhöhte Aufmerksamkeit gezollt werden.

Naturgemäß sind auf Grönland die weitaus meisten Stationen vorgesehen, so wie teilweise bereits ausgesucht; die Deutschen, die Dänen, die Holländer und die Franzosen wollen hier arbeiten. Auf Jan Mayen und Spitzbergen werden wahrscheinlich die Norweger und die Schweden, auf Novaja Semlja und Nordland die Russen tätig sein, während sich die Japaner die Wrangel-Insel für ihre Posten ausgesucht haben. Die Engländer gedenken sich in Baffinsland und auf Boothia Felix, der „Heimat" des nördlichen Magnetpoles, niederzulassen, die Amerikaner in Point-Barrow an der Nordspitze Alaskas; außerdem haben sie die Beobachtung des südlichen Magnetpoles übernommen. In der Antarktis wollen sich ferner die Franzosen betätigen, denen ja die unbewohnte Inselgruppe Kerguelen zwischen Australien und Südafrika „gehört". Da auch Süd-Georgien und eventuell Grahams-Island besetzt werden sollen, ist der Ring von Beobachtungsstationen rings um den Südpol ebenso geschlossen wie um den Nordpol. Den größten Nutzen von dieser Arbeit wird die Meteorologie haben, die heute zum Leidwesen sehr vieler Menschen noch als sehr unsichere Kantonistin sich zu erweisen pflegt. Das rührt hauptsächlich daher, daß die beiden Polarzonen, die unser Klima und Wetter stark beeinflussen oder gar entscheidend gestalten, in meteorologischer Hinsicht beinahe unerforscht sind. Diese Unkenntnis erschwert sogar die kurzfristigen Wetter-Prognosen ganz erheblich, — nicht selten kommt Regen statt des prophezeiten Sonnenscheins und versetzt Ausflügler, Besitzer von Gartenlokalen und Landwirte gleichermaßen in Wut. Anderseits darf man von einer eingehenden Erforschung der arktischen und antarktischen Wetterverhältnisse sogar sehr langfristige Voraussagen für unsere Breiten erhoffen, und wie wichtig das namentlich für die gesamte Landwirtschaft wäre, braucht gar nicht erst auseinandergesetzt zu werden. Infolgedessen ging ja die Anregung, ein zweites internationales „Polarjahr" zu veranstalten, auch von den Meteorologen aus. Daß darüber hinaus auch die Arktis selbst als das künftige verkehrsfördernde Mittelmeer zwischen Europa, Nordamerika, sowie Nord- und Ostasien im Brennpunkt des Interesses steht, wurde schon erwähnt; der wirtschaftliche Aufschwung, den seit einigen Jahren Kanada und Sibirien nehmen, erhöht die Wichtigkeit der Forschung.

Wie die Menschen altern

In dem eben erschienenen 5. Band seines Werkes „Das Leben des Menschen" schreibt Dr. Fr. Kahn: Der moderne Mensch altert nicht normal, indem alle seine Organe gleichmäßig dem Alter entsprechend eindorren, sondern einzelne durch die Lebensführung offenbar überlastete Organe altern

den anderen weit voraus und führen, wenn sie ihrerseits die Todesgrenze erreicht haben, ohne Rücksicht auf die Lebensfrischeder anderen zum frühzeitigen Tod des Gesamtorganismus. Ein Bauer, der den Tag bei harter Arbeit, aber sonst geregelten und mäßigen Lebensweise in der freien Natur verbringt und seinen Körper wenig pflegt, sieht früh gealtert aus. Aber seine Organe in der ledrigen Hülle der Haut sind kerngesund. Er wird 70 und 80. Vom Großstädter, der sich zu kleiden und zu halten weiß, rasiert und frisiert, pomadisiert und parfümiert, manikürt und die grauen Härchen auszupfen läßt, gilt das Wort: außen von Gesundheit strotzend, aber innen reif für den Spaten. Unter einer wohlgepflegten rosigen Haut klopft ein schon dreiviertel degeneriertes Herz, zwischen d. scheinbar kraftgeschwellten Muskeln laufen verkalkte Adern, in diesem vom Fett so fest umrundeten Bauch hängen zwei Nieren, deren Filtrierapparate einem fortschreitenden Verödungsprozeß anheimgefallen sind. Er gleicht dem Baum, der noch mit breitem Wipfel dasteht, grün, belaubt und fruchtbehangen, aber der nächste Sturm fällt ihn, denn im Innern ist er, ohne daß jemand das geringste ahnt, morsch und faul geworden. In den allermeisten Fällen altert als erstes das Kreislaufsystem Herz—Adern—Nieren. Der Mensch gleicht dem Auto, in dem er fährt. Wie am Auto die Gummireifen, so sind in seiner Körpermaschine die Gummischläuche der Adern der schwächste Punkt der Konstruktion. Der Autofahrer führt einen Ersatzreifen mit sich, und wenn ein Reifen, worauf er vorbereitet ist, platzt, hält er den Wagen an und wechselt den Reifen aus. Der Mensch ist noch nicht so weit, einen Ersatzreifen mit sich führen zu können, auch kann die Menschenmaschine sich nicht den Luxus leisten, zum Reifenwechsel zu halten, sie muß laufen. Wenn sie nur einmal stille steht, wird sie aus dem Rennen genommen und von der Landstraße des Lebens heruntergeschoben „auf den Acker". Sie muß die Panne mit dem Leben bezahlen. Die überwiegende Mehrzahl der Menschen stirbt in vorzeitiger Alterung des Herzens, der Adern oder der Nieren. Im höheren Alter bedarf es nur einer geringen Mehrbelastung durch eine kleine, an sich harmlose Erkrankung, um die Katastrophe einer tödlichen Herzschwäche oder des Bruchs einer großen Körperader, einen Herzschlag oder einen Schlaganfall herbeizuführen

Meineide in Bünden

Soviel Meineide wie in dieser Zeit sind noch nie geschworen worden, und die Gerichte versuchen sich manchmal dadurch zu helfen, daß sie die Verfahren wegen Geringfügigkeit einstellen. Was nicht immer gelingt. Neulich hatte ein Mann geschworen, sein Hauswirt habe ihm vor sieben Jahren keinen Schlüssel zum Keller gegeben. Der Hauswirt beschwor das Gegenteil. Da der Mieter sieben Jahre lang nichts im Keller zu tun hatte, ist es möglich, daß er keinen Schlüssel bekam oder daß er ihn verlor. Doch auch der Hauswirt kann sich irren. Nach sieben Jahren! Einer aber mußte falsch geschworen haben, und so sitzt der Mieter jetzt einige Monate, da man ihm weniger glaubte.

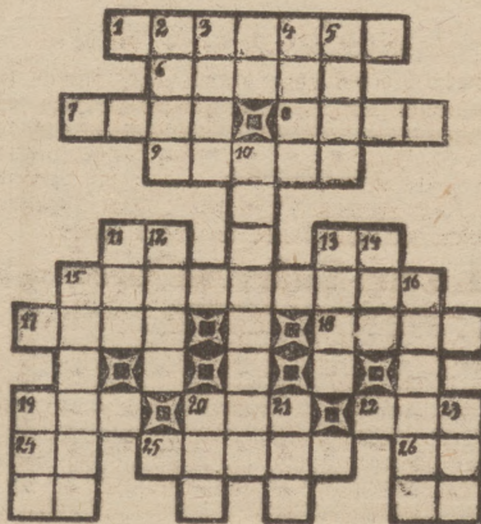
Noch viel schrecklicher ist dieser Fall: Zwei Familien, Waldoff und Kohlbalg, waren verfeindet. Und wie! Da war es nicht zu verwundern, daß man sich gegenseitig Schlechtes nachsagte und daß Frau Waldoff mal behauptete, die Kohlbalgs hätten Holz aus dem Walde gestohlen. Das beschwor sie auch vor Gericht in einem Zivilprozeß. Ob die Kohlbalgs das Holz stahlen oder kauften, steht noch nicht fest, jedenfalls glaubt man Frau Waldoff nicht und hat sie unter Anklage wegen Meineids gestellt. Da ein Sachverständiger bewies, daß das Holz, das gar nicht gestohlen ist, im Höchstfalle 6 Mark wert sein könne, beantragte selbst der Staatsanwalt, das Verfahren wegen Geringfügigkeit einzustellen. Das Gericht war dagegen. Darauf haben sich Frau Waldoffs Mutter und ihr Bruder das Leben genommen; sie selbst konnte dreimal bei Versuchen, aus dem Leben zu gehen, wieder gerettet werden. Und jetzt kommt eine Schwurgerichtsverhandlung mit 18 Zeugen wegen der paar vertrockneten Knüppel, die 6 Mark wert sind.

Die Ziegenherden von Paris

Ein ebenso anmutiges wie seltsames Bild, das dem Pariser Straßenleben eigen war, bildeten die malerischen Ziegenherden, die in Gruppen zu 20 und 30 frei herumliefen, geführt von einem Hirten, der auf einer schrillen Pfeife monotone Weisen blies, um seinen regelmäßigen Kunden anzukünden, daß sie sich mit frischer Ziegenmilch versorgen könnten. Seit vielen Jahren haben die Pariser dieses bukolische Idyll, das die Verwunderung jedes Fremden erregte, nicht mehr zu sehen bekommen. Der Polizeipräfekt hatte die Ziegen mit ihren Hirten aus dem Innern von Paris verbannt, weil er der Ansicht war, daß für solche vierfüßigen Passanten kein Raum in den verkehrsreichen Vierteln sei. Aber die Pariser wollten auf ihre frische Ziegenmilch nicht verzichten und sie haben die Behörden solange mit Eingaben bestürmt, bis das Verbot aufgehoben wurde. Jetzt hört man wieder die Pfeifen der Ziegenhirten in den engen Gassen des Quartier Latin und in der Nachbarschaft des Hotel de Ville, und würdevoll ziehen sie dahin, begleitet von ihrer folgsamen Herde und dem Hund, der die Ziegen sicher durch das dichte Gewimmel von Menschen und Wagen geleitet. Der Aufmarsch der Ziegen erfolgt in den einzelnen Stadtteilen zu ganz bestimmten Tageszeiten und sie kehren zu ihren Stallungen außerhalb der Stadt zurück, bevor die Hauptverkehrszeiten einsetzen.

Rätsel-Ecke

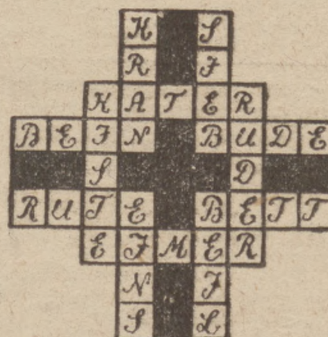
Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Tropische Krankheit, 6. Farbkünstler, 7. Teil eines chemisch zerlegten Körpers, 8. Spielzeug, 9. gepflegte Grasfläche, 11. Feldmaß, 15. Leichtmetall, 17. Monatsname, 18. Teil des Revolvers, 19. Farbe, 20. Ausruf, 22. Gestalt aus der Nibelungensage, 24. ausgestorbenes Rind, 25. griechische Stadt, 26. Nahrungsmittel.

Senkrecht: 2. Liebesgott, 3. Säugetier, 4. Blütenstand, 5. asiatisches Hochland, 10. berühmter Physiker, 11. Weltenraum, 12. Bankrott, 13. Lichtbildstreifen, 14. bayrischer Knabennahme, 15. römische Gottheit, 16. Warenprobe, 19. geistiges Getränk, 20. Göttin der Verblendung, 21. getrocknetes Grünfutter, 23. juristischer Begriff.

Auflösung des illustrierten Kreuzworträtsels



Eine Tasse Schokolade

Vera Pohle ging in ein kleines Leipziger Cafee. Gegen Mitternacht.

„Was darf's denn sein?“ fragte der Kellner.

„Was können Sie mir empfehlen?“ fragte Vera Pohle.

„Dee. Gaffee. Schogglade. Milch. Zidronenlimonade.“

„Dann bringen Sie mir, bitte, Schokolade!“

„Schogglade?“

„Ja. Schokolade.“

Der Kellner verschwand.

Nach vierzehn Minuten brachte er einen Teller mit einem Stück Torte und stellte es vor die erstaunte Vera auf den Tisch.

„Was ist das?“ fragte Vera.

„Dorde.“

„Ich habe doch keine Torte bestellt! Ich habe Schokolade bestellt.“

Darauf machte der Kellner ein unsäglich verblüfftes Gesicht: „Ach, Sie wollden Schogglade. Ich dachde, Sie wollden Schoggladendorde.“

„So, und warum bringen Sie mir dann Nußtorte?“

„Weil ich dachte, ich hädde mich verheerd. Unsere Schbezialidäd is nämlich Nußdorde, gann ich Ihnen saachn. Schoggladendorde ham wir auch, aber das is nich unsere Schbezialidäd. Unsere Schbezialidäd is Nußdorde. Schoggladendorde wird bei uns selden verlangd, weil unsere Nußdorde besser is. Und da dachde ich mir, besser is besser, du bringsd lieber Nußdorde.“

„Bringen Sie die Torte zurück! Ich möchte Schokolade.“

„Schogglade?“

„Ja, wieviel mal soll ich denn das noch sagen?“

„Schogglade gibd's nich mehr. Da müssense früher gommen. Die Güche is vor fünf Minuden geschlossen.“

Kurt Miethke.

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

	Privater Kurs	Bank-Kurs
21. 4. 1932 zl.	8.8850	8.8975—8.9025
22. 4. „ „	8.8850	8.8975—8.9025
23. 4. „ „	8.8850	8.90—8.9025
25. 4. „ „	8.8850	8.9025—8.9050
26. 4. „ „	8.8850—8.89	8.9025—8.9050
27. 4. „ „	8.8825—8.89	8.9025—8.9050

2. Getreidepreise pro 100 kg

	loco Verladestation	loco Lwów	
Weizen	29.00— 29.50	31.00—31.50	vom Gut.
Weizen	27.75— 28.25	29.75—30.25	Sammelldg.
Roggen	26.75— 27.00	28.25—28.50	einheitl.
Roggen	26.00— 26.25	27.50—27.75	Sammelldg.
Mahlgerste	18.75— 19.25	20.75—21.35	
Hafer	22.00— 22.50	24.50—25.00	
Roggenkleie	14.00— 14.25	14.25—14.50	
Weizenkleie	13.25— 13.50	13.50—14.00	
Rotklee	190.00—210.00		

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Spół. z ogr. odp. Lwów, ul. Chorążczyzna 12.)

Verantwortlicher Schriftleiter: Jaques Keiper, Lemberg. Verlag: „Dom“, Verlagsgesellschaft m. b. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck „Vita“ nakład drukarski, Spółka z ogr. odp. Katowice, ul. Kościuszki 29.

Danksagung.

Für die vielen Kundgebungen inniger Teilnahme anläßlich des Hinscheidens unseres unvergeßlichen Mannes, Vaters, Schwieger- und Großvaters, Schwagers

Johann Schweitzer

Schmiedemeister in Szczerzec,

sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten und Bekannten herzlichen Dank. Insbesondere gilt unser Dank Herrn Pfarrer Dr. Fritz Seefeldt und Herrn Pfarrer Ettinger, Lemberg, für die innigen Worte des Trostes, sowie der Szczerzecer Handwerkergilde nnd deren Zechmeister, Herrn Jakob Specht, für die letzte Ehrenbezeugung.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Spar- und Darlehenskassenverein
spódz. z nieogr. odpow. w Hohenbach.

Einladung zu der am 8. Mai 1932 vm 13 Uhr im Kassalokal zu Hohenbach stattfindenden

ordentl. Vollversammlung

Tagesordnung: 1. Eröffnung und Protokollverlesung. 2. Geschäftsbericht. 3. Annahme der Jahresrechnung und Bilanz pro 1931 und Entlastung der Funktionäre. 4. Gewinnverwendung 5. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes 6. Allfälliges. Der Rechnungsabschluß liegt im Kassalokale zur Einsicht der Mitglieder auf.

Hohenbach, den 24. April 1932.

Edmund Rudolf mp. Obmann.

Christliche Bau- und Wohnungsgenossenschaft m. b. H. Lemberg

Einladung zu der am Samstag, den 7. Mai 1932 um 19 Uhr in der ev. Schule stattfindenden

ordentl. Vollversammlung

Tagesordnung: 1. Protokollverlesung 2. Bericht des Vorstandes und Aufsichtsrates 3. Genehmigung der Jahresrechnung für 1931, Verlustdeckung und Entlastung der Amtswalter. 4. Ersatzwahl in den Aufsichtsrat. 5. Allfälliges.

Lemberg den 25. April 1932.

(—) **Joh. Königsfeld**, Vorsitzender des Aufsichtsrates.

Deutsche, vergeßt bei Euren Einkäufen die deutschen Geschäfte u. Handwerker nicht!

Bilder der Woche



Ein waghalsiges Reiterkunststück

Amerikanische Offiziere führten kürzlich bei einem Militärsportfest dieses gefährliche Reiterkunststück vor: sie ritten sich zu Zweien entgegen und sprangen in kurzen Zwischenräumen gleichzeitig über eine Hürde.



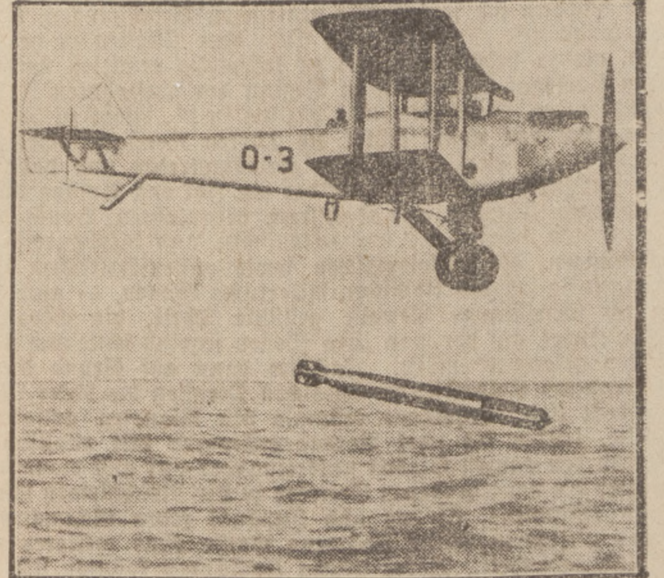
Hirschfelds Weltrekord im Kugelstoßen überboten

Der Tscheche Duda unternahm einen erfolgreichen Angriff auf den von dem Deutschen Hirschfeld gehaltenen Weltrekord im Kugelstoßen, wobei er einen Wurf von 16,05 Meter erzielte. Der bisherige Weltrekord Hirschfelds stand auf 16,045 Meter.



Der Franzose Taris krault 500 Meter in Weltrekordzeit

der französische Rekord-Schwimmer, stellte in Reims im 500-Meter-Kraulen mit 6:01,2 einen neuen Weltrekord auf.



Der Abrüstungskonferenz gewidmet

Die englische Luftmarine hat neue Bombenflugzruge in Dienst gestellt, die — wie unser Bild zeigt — auch eine Vorrichtung zum Abwurf von Torpedos haben.



Lisa Rocke schwamm in Weltrekord

Die Magdeburgerin Lisa Rocke konnte im 200-Meter Brustschwimmen mit 3:08,2 einen neuen Weltrekord aufstellen.



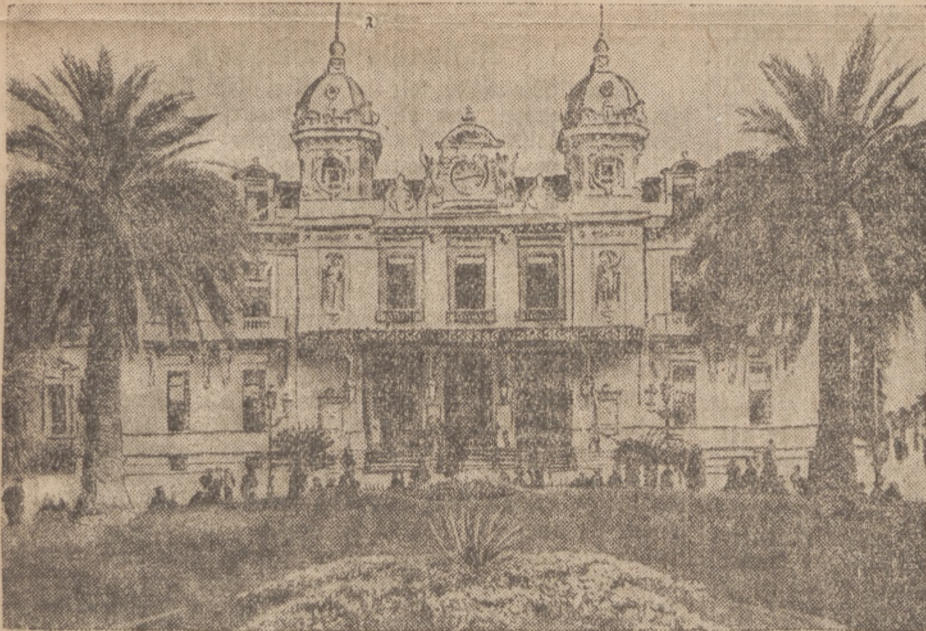
Der Faltboot-Ozeanfahrer Engler verschollen

Kapitän Engler, der Mitte Oktober vorigen Jahres von Lissabon aus mit einem Faltboot zu einer Ozeanüberquerung gestartet war, scheint ein Opfer des Meeres geworden zu sein.



Kinder demonstrieren gegen den Alkohol

In Brüssel wurde kürzlich eine machtvolle Demonstration gegen den Alkohol durchgeführt, an der sich auch viele tausend Kinder beteiligten.



Auch Monte Carlo von der Krise ergriffen

Zum ersten Male ist in der Geschichte von Monte Carlo der Fall eingetreten, daß das Kasino keine Dividende zahlt. Während noch im vorigen Jahr 100 Prozent Dividende ausgeschüttet werden konnten, sind in diesem Jahr die Einnahmen so gering, daß die Aktionäre leer ausgehen müssen.



Die Bergrutschkatastrophe bei Cochem

Der schon seit Monaten erwartete Bergrutsch bei Cochem an der Mosel ist nun eingetreten: 15- bis 20000 Kubikmeter Erd- und Felsmasse des sinkenden Berges stürzten in die Tiefe auf die Provinziallandstraße und in die Mosel. Unsere Aufnahme zeigt eine vollkommen verschüttete Uferstraße.



Die feierliche Eröffnung der Riesenbrücke in Sydney

In Sidney, der großen australischen Küstenstadt, wurde jetzt die neue Hafenbrücke, die die schwerste und teuerste der Welt ist, feierlich eingeweiht. Eine radikale Organisation wollte die allgemeine Festesfreude stören und den australischen Ministerpräsidenten von der Brücke in das von Haifischen wimmelnde Wasser werfen, doch konnte die Verschwörund rechtzeitig entdeck und vereitelt werden.





Überraschungssieg bei der größten englischen Fußballentscheidung

Im Wembley-Stadion bei London wurde vor mehr als 100 000 Zuschauern, darunter dem englischen Königspaar, das Entscheidungsspiel um den England-Pokal ausgetragen, das als das größte Ereignis des englischen Fußballsports gilt. Der 2:1 Sieg der Mannschaft „Newcastle United" über „Arsenal" erregte überall höchste Überraschung.

Internationales Polarjahr 1932-33

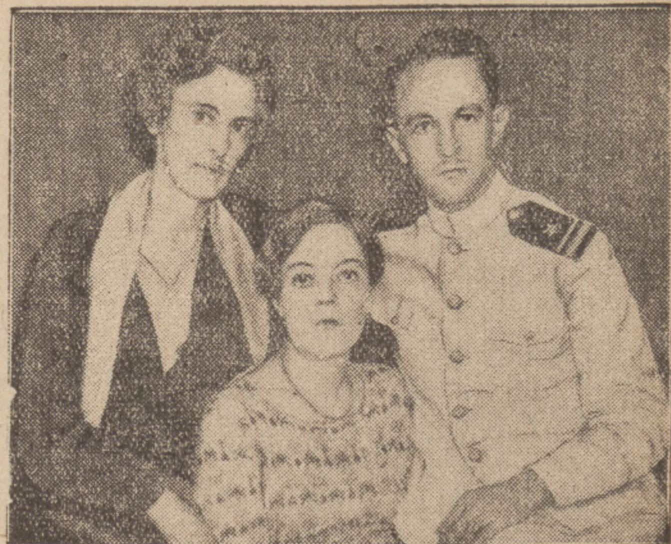
Um die Verbesserungen der Wetterprognosen — Kreuzritter und Nordpolfahrer

Nachdem der als die „Kreuzzüge" bekannte Versuch der abendländischen Großkaufleute, Feudalherren und Kirchenfürsten, die arabische Sperrmauer am direkten Wege nach Indien u. China zu durchbrechen, endgültig mißlungen war, und nachdem sich ferner alle praktischen Bemühungen, über Turkestan und Mongolei nach Süd- oder Ostasien zu gelangen, als zu beschwerlich und zu kostspielig erwiesen hatten, fing Portugal bekanntlich zu Beginn des fünfzehnten Jahrhunderts an, die Umsegelung Afrikas in die Wege zu leiten. Als dann nur wenig später die Türken Konstantinopel eroberten, das oströmische Reich zertrümmerten und dadurch die fluchtartige Abwanderung der am Hof von Byzanz tätig gewesenen Künstler und Gelehrten veranlaßten, lernte das Abendland wieder die architektonischen und bildhauerischen Leistungen, die philosophischen sowie wissenschaftlichen Errungenschaften des klassischen Altertums kennen, — auch die durch scharfsinnige Beweise gestützte These, die Erde sei eine Kugel, auf der man „gen Westen segelnd schließlich nach Osten gelangen" müsse. Nachdem dann auf Grund dieser Erkenntnis Kolumbus in spanischen Diensten die Neue Welt entdeckt und Magalhaes erstmals den Planeten umfahren hatte, teilten die zwei Pyrenäen-Staaten mit päpstlichem Segen den ganzen Globus untereinander auf und monopolisierten die neugefundenen Seewege zu den Reichtümern West- und Ostindiens, Chinas und Japans: jedes nichtspanische oder nichtportugiesische Fahrzeug wurde ohne weiteres als Feind behandelt. Unter solchen Umständen konnten sich die Handelsherren Englands, Frankreichs und Dänemarks an jenem lukrativen Uebersee-Raubgeschäft nur beteiligen, indem sie entweder Kaperfahrten organisierten oder aber neue, von Spanien und Portugal noch nicht kontrollierte Meeresstraßen ausfindig machten, — also um den Norden Amerikas oder Asiens herum. Sie taten beides. Während sie aber dem damals höchst achtbaren Gewerbe der Seeräuberei mit geradezu durchschlagendem Erfolge oblagen, waren alle Bemühungen, einen neuen Seeweg nach Indien und China auszuspüren, so gut wie umsonst: von mehreren hundert Expeditionen der verflossenen vier Jahrhunderte erreichten nur zwei das gesteckte Ziel! Die Nordost-Passage an der sibirischen Küste entlang wurde 1878-79 von dem Schweden Nordenskiöld gefunden und die nordwestliche Durchfahrt durch die kanadische Inselwelt von dem Norweger Amundsen in den Jahren 1903 bis 1906. Doch all diese zähen und mit unsäglichen Opfern bezahlten Versuche englischer, holländischer, französischer und skandinavischer Seefahrer, einen nördlichen Schiffsweg nach Ostasien und Indien zu entdecken, bilden den Ausgangspunkt und die Grundlage der gesamten Polarforschung! Man lernte höchst ertragreiche Fischgründe, Walfangreviere und Pelztierländer kennen; man fand riesige Waldgebiete, Goldvorkommen und Steinkohlenlager; man bemerkte den entscheidenden Einfluß der Polarzone auf das Wetter und das ganze Klima unserer Breiten; und man überwand allgemacht auch die Furcht vor dem „kalten und finsteren Norden" und suchte immer mehr in seine Geheimnisse einzudringen. Aber erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhundert begann der Pol selbst als erstrebenswertes Expeditionsziel zu erscheinen, und erst 1909 gelang es, ihn auf gefahrvoller Hundeschlitten-Reise zu erreichen. Vor fünfzig Jahren wurde der erste Versuch, die in der Arktis herrschenden meteorologischen und magnetischen Verhältnisse in systematischer internationaler Zusammenarbeit zu erforschen, mit Erfolg durchgeführt, und 1929 beschloß der in Kopenhagen tagende Meteorologen-Kongreß, 1932-33 ein zweites derartiges Polarjahr zu veranstalten. Während sich 1882 zwölf Staaten offiziell, also auch mit finanziellen Leistungen beteiligten, sind es diesmal sechsundzwanzig, darunter auch Brasilien, Australien und Japan, jo sogar die Schweiz! Diese allgemeine Anteilnahme findet ihre Erklärung nicht zuletzt in der Tatsache, daß das nördliche Eismeer in Bälde eine sehr große Rolle für den Flugverkehr zwischen Europa, Nordamerika, sowie Ostasien spielen wird; der Luftweg von Neuyork nach Peking beispielsweise über den Pol um mehr als fünftausend Kilometer kürzer als die günstigste unter den jetzt benutzten Strecken!

Wetterposten rund um den Globus.

Im Laufe der nächsten Monate werden etwa zwanzig, mit allen modernen Hilfsmitteln ausgerüstete Stationen in der Arktis, etwa fünfzehn gleiche Posten im südlichen Eismeer und außerdem fünf oder sechs am Aequator bezogen werden. Die drahtlose Telegraphie und Telephonie ermöglicht eine dauernde Verbindung und damit eine ständige Uebermittlung aller Beobachtungen unter sämtlichen Stationen, außerdem die sofortige Weitergabe der Resultate an die Forschungsinstitute in den Heimatländern, in denen gleich die Bearbeitung des neuen Materials erfolgen kann. Zahlreiche Flugzeuge werden für eine genügende Versorgung aller beteiligten wissenschaftlichen Arbeiter mit Proviant und Medikamenten sorgen und auch einen gewissen Postverkehr durchführen. Vielleicht können mit Hilfe sogar noch einige unbemannte Beobachtungsstationen Moltanowscher Konstruktion in schwer erreichbaren Gegenden errichtet werden. Da sämtliche Geräte und Apparaturen, verglichen mit dem Stand von 1882-83, außerordentlich vervollkommnet sind — man denke nur an die von dem russischen Professor Moltschanow erfundenen Registrierballons, die durch eine selbsttätige Funkanlage ständig Auskunft über Luftdruck, Temperatur und Feuchtigkeitsgehalt der Atmosphäre geben —, darf mit einer gewaltigen Ausbeute bei dieser Arbeit und infolgedessen mit einer erheblichen Bereicherung unseres meteorologischen Wissens gerechnet werden. Den Einflüssen der Sonnenflecken auf das Klima unseres Planeten, den eigenartigen Wanderungen der magnetischen Pole, der Entstehung und den Erscheinungsformen des Nord- und Süd-Lichtes wird ebenfalls erhöhte Aufmerksamkeit gezollt werden.

Naturgemäß sind auf Grönland die weitaus meisten Stationen vorgesehen, so wie teilweise bereits aufgesucht; die Deutschen, die Dänen, die Holländer und die Franzosen wollen hier arbeiten. Auf Jan Mayen und Spitzbergen werden wahrscheinlich die Norweger und die Schweden, auf Novaza Semlja und Nordland die Russen tätig sein, während sich die Japaner die Wrangel-Insel für ihre Posten ausgesucht haben. Die Engländer gedenken sich in Baffinsland und auf Boothia Felix, der „Heimat" des nördlichen Magnetpoles, niederzulassen, die Amerikaner in Point-Barrow an der Nordspitze Alaskas; außerdem haben sie die Beobachtung des südlichen Magnetpoles übernommen. In der Antarktis wollen sich ferner die Franzosen betätigen, denen ja die unbewohnte Inselgruppe Kerguelen zwischen Australien und Südafrika „gehört". Da auch Süd-Georgien und eventuell Grahams-Island besetzt werden sollen, ist der Ring von Beobachtungsstationen rings um den Südpol ebenso geschlossen wie um den Nordpol. Den größten Nutzen von dieser Arbeit wird, die Meteorologie haben, die heute zum Leidwesen sehr vieler Menschen noch als sehr unsichere Kantonistin sich zu erweisen pflegt. Das rührt hauptsächlich daher, daß die beiden Polarzonen, die unser Klima und Wetter stark beeinflussen oder gar entscheidend gestalten, in meteorologischer Hinsicht beinahe unerforscht sind. Diese Unkenntnis erschwert sogar die kurzfristigen Wetter-Prognosen ganz erheblich, — nicht selten kommt Regen statt des prophezeiten Sonnenscheins und versetzt Ausflügler, Besitzer von Gartenlokalen und Landwirte gleichermaßen in Wut. Anderseits darf man von einer eingehenden Erforschung der arktischen und antarktischen Wetterverhältnisse sogar sehr langfristige Voraussagen für unsere Breiten erhoffen, und wie wichtig das namentlich für die gesamte Landwirtschaft wäre, braucht gar nicht erst auseinandergesetzt zu werden. Infolgedessen ging ja die Anregung, ein zweites internationales „Polarjahr" zu veranstalten, auch von den Meteorologen aus. Daß darüber hinaus auch die Arktis selbst als das künftige verkehrsfördernde Mittelmeer zwischen Europa, Nordamerika, sowie Nord- und Ostasien im Brennpunkt des Interesses steht, wurde schon erwähnt; der wirtschaftliche Aufschwung, den seit einigen Jahren Kanada und Sibirien nehmen, erhöht die Wichtigkeit der Forschung.



Vor der Urteilsverkündung im Massie-Prozeß auf Honolulu

Von links: Frau Fortescue, Frau Massie und Leutnant Massie, die Hauptpersonen in dem Sensationsprozeß. — In Honolulu auf Hawai wird seit Wochen der aufsehenerregende Prozeß gegen den amerikanischen Leutnant Massie und seine Schwiegermutter, Frau Granville Fortescue, verhandelt, die in Gemeinschaft mit zwei Matrosen den Eingeborenen Kahahawai umgebracht haben, um die Ehre von Mrs. Massie zu rächen, der von Kahahawai Gewalt angetan worden ist. Der Staatsanwalt hat gegen sämtliche Angeklagte wegen Totschlags eine Gefängnisstrafe von je 20 Jahren beantragt. Das Urteil ist in den nächsten Tagen zu erwarten.

Wie die Menschen altern

In dem eben erschienenen 5. Band seines Werkes „Das Leben des Menschen" schreibt Dr. Fr. Kahn: Der moderne Mensch altert nicht normal, indem alle seine Organe gleichmäßig dem Alter entsprechend eindorren, sondern einzelne durch die Lebensführung offenbar überlastete Organe altern den anderen weit voraus und führen, wenn sie ihrerseits die Todesgrenze erreicht haben, ohne Rücksicht auf die Lebensfrische der anderen zum frühzeitigen Tod des Gesamtorganismus. Ein Bauer, der den Tag bei harter Arbeit, aber sonst geregelten und mäßigen Lebensweise in der freien Natur verbringt und seinen Körper wenig pflegt, sieht früh gealtert aus. Aber seine Organe in der ledrigen Hülle der Haut sind kerngesund. Er wird 70 und 80. Vom Großstädter, der sich zu kleiden und zu halten weiß, rasiert und frisiert, pomadisiert und parfümiert, manikürt und die grauen Härchen auszupfen läßt, gilt das Wort: außen von Gesundheit strotzend, aber innen reif für den Spaten. Unter einer wohlgepflegten rosigen Haut klopft ein schon dreiviertel degeneriertes Herz, zwischen d. scheinbar kraftgeschwellten Muskeln laufen verkalkte Adern, in diesem vom Fett so fest umrundeten Bauch hängen zwei Nieren, deren Filtrierapparate einem fortschreitenden Verödungsprozeß anheimgefallen sind. Er gleicht dem Baum, der noch mit breitem Wipfel dasteht, grün, belaubt und fruchtbehangen, aber der nächste Sturm fällt ihn, denn im Innern ist er, ohne daß jemand das geringste ahnt, morsch und faul geworden. In den allermeisten Fällen altert als erstes das Kreislaufsystem Herz—Adern—Nieren. Der Mensch gleicht dem Auto, in dem er fährt. Wie am Auto die Gummireifen, so sind in seiner Körpermaschine die Gummischläuche der Adern der schwächste Punkt der Konstruktion. Der Autofahrer führt einen Ersatzreifen mit sich, und wenn ein Reifen, worauf er vorbereitet ist, platzt, hält er den Wagen an und wechselt den Reifen aus. Der Mensch ist noch nicht so weit, einen Ersatzreifen mit sich führen zu können, auch kann die Menschenmaschine sich nicht den Luxus leisten, zum Reifenwechsel zu halten, sie muß laufen. Wenn sie nur einmal stille steht, wird sie aus dem Rennen genommen und von der Landstraße des Lebens heruntergeschoben „auf den Acker". Sie muß die Panne mit dem Leben bezahlen. Die überwiegende Mehrzahl der Menschen stirbt in vorzeitiger Alterung des Herzens, der Adern oder der Nieren. Im höheren Alter bedarf es nur einer geringen Mehrbelastung durch eine kleine, an sich harmlose Erkrankung, um die Katastrophe einer tödlichen Herzschwäche oder des Bruchs einer großen Körperader, einen Herzschlag oder einen Schlaganfall herbeizuführen.

Meineide in Bündeln

Soviel Meineide wie in dieser Zeit sind noch nie geschworen worden, und die Gerichte versuchen sich manchmal dadurch zu helfen, daß sie die Verfahren wegen Geringfügigkeit einstellen. Was nicht immer gelingt. Neulich hatte ein Mann geschworen, sein Hauswirt habe ihm vor sieben Jahren keinen Schlüssel zum Keller gegeben. Der Hauswirt beschwor das Gegenteil. Da der Mieter sieben Jahre lang nichts im Keller zu tun hatte, ist es möglich, daß er keinen Schlüssel bekam oder daß er ihn verlor. Doch auch der Hauswirt kann sich irren. Nach sieben Jahren! Einer aber mußte falsch geschworen haben, und so sitzt der Mieter jetzt einige Monate, da man ihm weniger glaubte.

Noch viel schrecklicher ist dieser Fall: Zwei Familien, Waldoff und Kohlbalg, waren verfeindet. Und wie! Da war es nicht zu verwundern, daß man sich gegenseitig Schlechtes nachsagte und daß Frau Waldoff mal behauptete, die Kohlbalgs hätten Holz aus dem Walde gestohlen. Das beschwor sie auch vor Gericht in einem Zivilprozeß. Ob die Kohlbalgs das Holz stahlen oder kauften, steht noch nicht fest, jedenfalls glaubt man Frau Waldoff nicht und hat sie unter Anklage wegen Meineids gestellt. Da ein Sachverständiger bewies, daß das Holz, das gar nicht gestohlen ist, im Höchstfalle 6 Mark wert sein könne, beantragte selbst der Staatsanwalt, das Verfahren wegen Geringfügigkeit einzustellen. Das Gericht war dagegen. Darauf haben sich Frau Waldoffs Mutter und ihr Bruder das Leben genommen; sie selbst konnte dreimal bei Versuchen, aus dem Leben zu gehen, wieder gerettet werden. Und jetzt kommt eine Schwurgerichtsverhandlung mit 18 Zeugen wegen der paar vertrockneten Knüppel, die 6 Mark wert sind.

Die Ziegenherden von Paris

Ein ebenso anmutiges wie seltsames Bild, das dem Pariser Straßenleben eigen war, bildeten die malerischen Ziegenherden, die in Gruppen zu 20 und 30 frei herumliefen, geführt von einem Hirten, der auf einer schrillen Pfeife monotone Weisen blies, um seinen regelmäßigen Kunden anzukünden, daß sie sich mit frischer Ziegenmilch versorgen könnten. Seit vielen Jahren haben die Pariser dieses bukolische Idyll, das die Verwunderung jedes Fremden erregte, nicht mehr zu sehen bekommen. Der Polizeipräfekt hatte die Ziegen mit ihren Hirten aus dem Innern von Paris verbannt, weil er der Ansicht war, daß für solche vierfüßigen Passanten kein Raum in den verkehrsreichen Vierteln sei. Aber die Pariser wollten auf ihre frische Ziegenmilch nicht verzichten und sie haben die Behörden solange mit Eingaben bestürmt, bis das Verbot aufgehoben wurde. Jetzt hört man wieder die Pfeifen der Ziegenhirten in den engen Gassen des Quartier Latin und in der Nachbarschaft des Hotel de Ville, und würdevoll ziehen sie dahin, begleitet von ihrer folgsamen Herde und dem Hund, der die Ziegen sicher durch das dichte Gewimmel von Menschen und Wagen geleitet. Der Aufmarsch der Ziegen erfolgt in den einzelnen Stadtteilen zu ganz bestimmten Tageszeiten und sie kehren zu ihren Stallungen außerhalb der Stadt zurück, bevor die Hauptverkehrszeiten einsetzen.





Greta Garbo will in Berlin heiraten?

Links: Wilhelm Sörensen, ein junger schwedischer Schriftsteller, dessen Buch, „Hollywood m. b. H.", viel genannt wurde. Rechts: Greta Garbo, die schöne schwedische Filmschauspielerin. — Nach schwedischen Meldungen beabsichtigt die schöne Filmschauspielerin Greta Garbo sich im Mai mit dem in Berlin lebenden schwedischen Schriftsteller Wilhelm Sörensen zu vermählen. Man wird allerdings eine authentische Bestätigung dieser Meldung abwarten müssen, da Greta Garbo ebenso wie alle schönen Filmschauspielerinnen schon hundertmal der Gegenstand von Kombinationen war, die sich später als unrichtig erwiesen.